

Premiere ist auch Bewährungsprobe

Karlsruhe wird erste Adresse im Paraclimbing

Von unserem Redaktionsmitglied Kirsten Etzold

Frisches Holz duftet, Akkuschauber brummen. Eine Abdeckplane raschelt im Sommerwind, der durch offene Türen ins Kletterzentrum beim Fächerbad weht. Chef-Routenbauer Gerald Schwadertapp taxiert mit Benjamin Böhringer, Vereinsmanager des Karlsruher Alpenvereins, die hohen Wände der neuen Boulderhalle. Auf einer Leiter über dem Weichboden versetzt Dirk Wersdörfer Klettergriffe aus blauem Kunststoff. „Hier wird es am Samstag anders aussehen“, erklärt Böhringer. Wie, das bleibt bis zuletzt geheim. Denn dann gehen rund 70 Teilnehmer beim ersten Nationalen Paraclimbing-Wettbewerb in der Waldstadt an den Start. Und welche Schlüsselstellen sie durchsteigen müssen, erfahren sie erst, wenn es gilt.

Mit dieser Premiere mausert sich der Verein, mit aktuell rund 7 800 Mitgliedern Karlsruher zweitgrößter Klub, zu Deutschlands erster Adresse fürs Sportklettern mit Handicap. Der Herausforderung stellen sich Frauen und Männer, die trotz einer Amputation von Hand, Arm, Fuß oder Bein, aus einem Rollstuhl, blind, mit neurologischen oder ande-

ren Handicaps zwölf Meter hohe Wände erklimmen. Sie bewältigen Kletterrouten, die auch Sportlern ohne Handicap den Schweiß auf die Stirn treiben.

Aus ganz Deutschland und dem österreichischen Ehrwald reisen Starter an, darunter die deutsche Nationalmannschaft mit ihrem einzigen weiblichen Mitglied, einer beinamputierten 32-Jährigen aus dem Pfälzer Felsenland. Aus Berlin kommt der aus Ungarn stammende Star der Szene, Melinda Vigh, eine Paraclimberin mit eleganter Kletterweise trotz fehlender linker Hand. Jüngste angemeldete Starterin ist eine 14-Jährige aus Westfalen, Ältester im Teilnehmerfeld ein 72 Jahre alter Paraclimber aus Freiburg. Von Aschaffenburg bis Zweibrücken – die Sportler fahren weit, um sich zu messen, sich kennenzulernen und miteinander Spaß zu haben.

„Wer als Rollstuhlfahrer sonst auf Baumnabelhöhe unterwegs ist, für den ist der Blick von oben eine wichtige Erfahrung“, betont die Vereinsvorsitzende Susanne Schätzle. Die Behinderten-Klettergruppe der Karlsruher Alpenfreunde ist seit sieben Jahren im Aufwärtstrend, hat eine Jugendsparte und inzwischen zwei Erwachsenen-Gruppen mit insgesamt 30 Sportlern.

Handicap-Sportler aus ganz Deutschland kommen

Spannung auch fürs Publikum

ke. Von zwei Balustraden aus verfolgen Zuschauer den ersten Nationalen Paraclimbing-Wettbewerb am Samstag, 9. Juni, im Kletterzentrum des Alpenvereins Karlsruhe, Am Fächerbad 2. Bürgermeister Martin Lenz eröffnet ihn um 9.30 Uhr, der Wettkampf startet um 10 Uhr und dauert bis 15 Uhr. Die Sieger werden ab 15.30 Uhr geehrt. Sportkletterwettkämpfe sind traditionell temperamentvoll, spannungs- und stimmungsreich. An den je sechs Routen in zwei Hallen wird moderiert. Die Vereinsjugend bewirbt, der Erlös fließt in die Jugendkasse.

Die Teilnehmer des ersten Nationalen Paraclimbing-Wettkampfs beim Alpenverein Karlsruhe erproben, tüfteln Dirk Wersdörfer, Benjamin Böhringer und Gerald Schwadertapp (von links) bis Samstag aus.



DIE KLETTERROUTEN, in denen sich die Teilnehmer des ersten Nationalen Paraclimbing-Wettkampfs beim Alpenverein Karlsruhe erproben, tüfteln Dirk Wersdörfer, Benjamin Böhringer und Gerald Schwadertapp (von links) bis Samstag aus. Foto: jodo

„Nicht nur physisch, sondern auch psychisch ermöglicht Klettern ganz neue Erfahrungen“, sagt auch Karlsruher Sportdezernent Martin Lenz, der den Wettbewerb eröffnet. Mit dem Förderkonzept „Karlsruhe auf dem Weg zur Inklusion“ habe die Stadt Weichen gestellt.

Der Handicap-Kletterwettbewerb ist Neuland – nicht nur für die Karlsruher. Auch der Sportdirektor des Alpenverein-Dachverbands kommt extra aus München. Neu denken heißt es beim Routenbau, für Schiedsrichter, Betreuer und das Team routinierter Sicherer an

den Kletterseilen in sechs Handicap-Kategorien. Zwei Ärztinnen schieben Wache, manche Starter haben spezielle Gesundheitsrisiken. Ein informatives Programmheft gibt der Verein aus, er schafft ein barrierefreies Infobüro für den großen Tag und viel Stauraum für Wettkampfteilnehmer, Begleiter und Gerätschaften. „Ein Kribbeln ist da“, gesteht Vereinsmanager Böhringer. „Das wird eine Bewährungsprobe für das Sektionszentrum.“

Eine „traumhafte Resonanz“ sieht Uwe Benitz, Vereinsreferent für Paraclimbing beim Alpenverein Karlsruhe.

Mehr Anmeldungen hätten die Obergrenze gesprengt, das Teilnehmerfeld sei eine gute Mischung. Besonders freut er sich über die Leuchtkraft, die der erste Nationale Wettbewerb dem Handicap-Klettern verschafft. Denn dessen Potenzial lässt selbst Paraclimbing-Betreuer staunen. Erst kürzlich lernte in der Halle ein geistig behinderter Erwachsener nach Jahren plötzlich, Griffe und Tritte nach Farben getrennt zu benutzen, berichtet er. Und ein junger Mann kann nach Monaten im Klettertraining aus dem Rollstuhl aufstehen und einmal quer durch die Halle gehen.

Autonome Softwaretests in der Cloud

Herkömmliche Verfahren gelten als zu aufwendig / Bund fördert Projekt „SuriLi“

BNN – Software ist heute allgegenwärtig und gewinnt im Zuge des sogenannten digitalen Wandels weiter an Bedeutung. So arbeiten Unternehmen zunehmend an der Digitalisierung ihres Kerngeschäfts, um mit der schnelllebigen und sich ständig ändernden Außenwelt Schritt zu halten. Doch auch Software muss sich diesen Bedingungen anpassen, was dazu führt, dass die zugrunde liegende Codebasis nahezu täglich angepasst wird. Diese Änderungen dürfen die Anwendung nicht negativ beeinflussen. Kontinuierliches Testen stellt daher eine unerlässliche Tätigkeit dar, die maßgeblich über den Erfolg oder Misserfolg der Software entscheidet. Wesentlich ist hierbei die Automatisierung verschiedener Testaktivitäten, um bestmögliche Effektivität, Effizienz und Testabdeckung zu erreichen.

Dabei sind insbesondere automatisierte Systemtests über die grafische Benutzerschnittstelle (englisch Graphical User Interface, GUI) sehr umstritten. Sie gelten als teuer, langsam und brüchig, wodurch meist ein hoher Wartungsaufwand entsteht. Oftmals werden viele dieser Tests sogar manuell ausgeführt – eine unbeliebte, aufwendige und kostenintensive Tätigkeit.

Basierend auf retest, einer innovativen Testsoftware aus Karlsruhe, widmet sich das Forschungsprojekt „SuriLi“ nun dieser Problematik. Seit April dieses Jahres forschen die Firma reTest

und die Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft (HsKA) unter Leitung von Martin Sulzmann aus der Fakultät für Informatik und Wirtschaftsinformatik sowie Daniel Kraus seitens

Hochschule kooperiert mit der reTest GmbH

reTest an der GUI-Testautomatisierung komplexer Geschäftsanwendungen. Durch das Ableiten von Modellen der zu testenden Software soll umfang-

reiches Wissen – wie zum Beispiel Verhaltensmuster menschlicher Tester – erlangt werden. Anhand dieser Informationen und mithilfe modellbasierter Optimierungsverfahren soll eine künstliche Intelligenz in Form genetischer Algorithmen und neuronaler Netze autonomes Testen in der Cloud ermöglichen.

Dabei sollen funktionale sowie nicht funktionale Anforderungen berücksichtigt und auch die Testpflege automatisiert werden. Die Ergebnisse sollen hierbei mittels modernster Reporting- und Monitoring-Mechanismen ver-

ständig und detailliert erläutert werden.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert das dreijährige Vorhaben mit rund einer halben Million Euro. Neben reTest und der Hochschule Karlsruhe nimmt auch die Firma Disy Informationssysteme als assoziiertes Anwendungspartner teil und unterstützt das Projekt bei der Evaluation der Forschungsergebnisse. Kürzlich trafen sich die Teilnehmer gemeinsam mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR), um das Projekt zu starten. Die angestrebte Anwendung besitzt großes Potenzial, Unternehmen eine Effektivitäts- und Effizienzsteigerung zu ermöglichen, indem die Erstellung, Ausführung und Pflege von GUI-basierten Systemtests hochautomatisiert wird.

„Und dann klingelt das Telefon ...“

Regierungsrat war am Montagabend Telefonjoker bei „Wer wird Millionär“

Alten Freunden kann man selten einen Wunsch abschlagen, das hat auch Claudius Weisensee erlebt, als sein früherer Schulkamerad Timo Ehlert ihn als Telefonjoker bei „Wer wird Millionär“ anfragte. „Ich habe spontan zugesagt, mich dann aber die ganze Woche vor der Aufzeichnung verrückt gemacht“, erklärt der Jurist, der inzwischen beim Regierungspräsidium Karlsruhe arbeitet.

Dank seiner breiten Allgemeinbildung und langjähriger politischer Aktivität auf kommunaler Ebene war er als Joker für Politik und Geschichte einge-

Alte Show-Folgen für die Vorbereitung

plant. „Ich habe natürlich überlegt, was die wohl fragen könnten und ob ich mich vorbereiten soll. Aber eine Woche ist recht knapp, also habe ich ein paar alte Folgen angeschaut und auf mein Gedächtnis vertraut“, so der Regierungsrat.

Vor der Aufzeichnung der Sendung bekam er Infos zum Reglement: Keiner dürfe während des Anrufs mit ihm im Raum sein, keine Hilfsmittel wie Internet bei der Beantwortung zur Hilfe genommen werden. „Die Wahrscheinlichkeit dranzukommen schien mir gering: Zuerst muss ja Timo schnell sein und überhaupt den Rate-Stuhl erreichen, dann muss auch noch eine Frage aus meinem Themengebiet kommen, die er nicht selbst beantworten kann“, dachte sich Claudius Weisensee.

Doch unverhofft kommt bekanntlich oft. Nachdem die „Wer wird Millionär“-Redaktion mittags seine Telefonleitung überprüft hatte, sollte sich Te-



GEFRAGTER EXPERTE: Claudius Weisensee erhielt einen Anruf von Günter Jauch, damit er einem Schulfreund auf dem Quizstuhl helfen konnte. Dabei war die Aufregung groß. Die Übertragung lief am Montagabend. Foto: Setzler

lefonjoker Weisensee während der Aufzeichnung ab 16.30 Uhr vor dem Telefon bereithalten. „Ich bin noch mal zur Toilette, habe mir einen Kaffee und ein Wasser hingestellt und habe gewartet. Und dann klingelt tatsächlich das Telefon ...“

Es ist kurz vor 18 Uhr, als er die Stimme von Günter Jauch hört und obligatorisch mit „Guten Abend, Herr Jauch“ antwortet. Der Moderator kündigt beim einleitenden Small Talk in typisch flapsiger Manier eine einfache Frage an – für jemanden, der sich im Kreisvorstand einer Partei engagiert und folglich noch Luftballons aufblase. „Ich wollte auch irgendwas Geistreiches sagen, aber mein Gehirn war wie eingefroren. Wahrscheinlich gibt es zwei Situationen, in denen man sich so fühlt: Vor dem ersten Date und wenn Günter Jauch anruft“, lacht der 37-Jährige.

Die Frage scheint lösbar, ist aber so knifflig gestellt, dass der Kandidat auf dem Schlauch steht: Wie viele lebende Vorgänger hat Angela Merkel – A: 1, B: 2, C: 3 oder D: 4?

„Die Formulierung hat auch mich aus dem Konzept gebracht, ich habe erst mal alle Kanzler sortiert. Und dann hört man sich durch den Hörer doppelt, das macht zusätzlich nervös“, erinnert sich der Karlsruher. Zur Erheiterung des Publikums fragt sein Jugendfreund schließlich, ob Helmut Kohl noch lebt, mit vereinten Kräften erarbeiten sich die beiden Antwort A. Selbst einmal als Kandidat bei einer Quiz-Show mitzumachen, kommt für Weisensee nicht infrage. „Entspannt auf der Couch mitraten ist leichter, da wusste ich schon die Millionenfrage. Aber aktiv mitmachen ist eine Stresssituation – nach dem Anruf war ich voller Adrenalin!“

Nina Setzler